

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

8. Saffien u. Verteilung: Drag 11, Neßkyanka 16 • Tel. 20705, 31409, Nachdruck. (ab 21 Uhr): 33555 • Deßkredamt: 37564

12 Jahrgang.

Sonntag, 16 Oktober 1932

Nr 245.

## Dollfuß ohne Mehrheit. Debatte der Heimwehr.

Wien, 15. Oktober. (Eigenbericht.) Am Donnerstag tritt das österreichische Parlament zusammen und die Regierung hat immer noch keine Mehrheit. Sie verhandelt deshalb schon seit einigen Tagen mit der Heimwehr und es dürfte bereits am Montag der Heimwehrführer Major Fey Staatssekretär für das Sicherheitswesen werden. Sein Amt würde unmittelbar dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß unterstellt werden.

Wie unsicher die Regierung trotzdem ist, geht daraus hervor, daß die Heimwehr ganz zerfallen ist und wie sich heute gezeigt hat, nicht mehr vermag, eine große Versammlung zu füllen. Es war nämlich für heute abends eine Heimwehrversammlung eiderufen, in welcher Fey und Starhemberg sprachen. Der Versammlungssaal war nur zu einem Drittel besetzt.

## III französische Senatsitzung

werden heute neu vergeben.

Paris, 15. Oktober. Die morgigen Ergänzungswahlen in den Senat erwecken sich einer viel geringeren Aufmerksamkeit als z. B. die letzten Wahlen in die Deputiertenkammer. Die Ursache bildet einerseits die geringere Anzahl der zu wählenden Senatoren (111), andererseits der Umstand, daß die Wahlen in Frankreich zerstreut und zwar nach der alphabetischen Reihenfolge der Bezirksbezeichnungen stattfinden; hauptsächlich aber deshalb, weil es sich hier um indirekte Wahlen handelt.

Trotzdem ist in einigen Bezirken die Wahlkampagne sehr reg, besonders in den Industriebezirken oder dort, wo die Wahlen eine beträchtliche Beteiligung nach sich gebracht haben. Die Vorwahlen der linksblättrigen, die sich auf die Ergebnisse der jüngsten Bezirkswahlen stützen, erwarten eine weitere Stärkung der Radikalen, die bekanntlich im Klub der demokratischen Linken von 315 gegen 152 innehaben. Von den 111 abtretenden Senatoren bewerben sich 94 neuerlich um Mandate, zwölf landbliden nicht, drei Plätze sind durch Todesfälle und zwei durch Niederlegung der Mandate freigeworden.

## Wird ein Franzose Generalsekretär des Völkerbundes?

Genf, 15. Oktober. Die für heute angesetzte Völkerbundesversammlung, mit der die letzte Tagung abgeschlossen werden sollte, ist zur allgemeinen Überraschung auf Montag verschoben worden. Die Verschiebung hängt mit den immer noch nicht abgeschlossenen Beratungen über die Reform der obersten Leitung des Völkerbundes, sekretariats zusammen. Es gehen Gerüchte um, daß die französische Delegation sich um Kompromisse bemüht, was insofern begreiflich wäre, als das Scheitern der Reform natürlich auch die Wahl des Franzosen Kvenol zum Generalsekretär außerordentlich erschweren würde.

## Sachverständigenkomitee

zur Durchführung der Beschlüsse von Stresa.

Genf, 15. Oktober. In einer öffentlichen Sitzung erledigte heute Vormittag der Völkerbundrat die vorbereitenden Beschlüsse des europäischen Studienkomitees zu den Ergebnissen von Stresa. Er stimmte der Einsetzung eines Komitees von Sachverständigen zu, das die Beschlüsse über den Währungsfonds und über den Fonds zur Revalorisation des Getreides in die Konventionenentwürfe bringen soll. Die Entwürfe sollen den Regierungen vor dem 15. November zur Stellungnahme zugeleitet werden.

## Spanische Religionsgesellschaften

dürfen sich nicht politisch betätigen.

Madrid 15. Oktober. Der Justizminister gab dem Parlament den Gesetzentwurf über die Religionsgesellschaften bekannt. Der Staat garantiert volle Gewissensfreiheit und freie Ausübung der einzelnen Kulte in den Gotteshäusern sämtlicher Konfessionen. Die Religionsgesellschaften dürfen sich politisch nicht betätigen. Ihre Statuten bedürfen der Genehmigung der Regierung.

## Der Streit um den Tagungsort. Deutschland weiter gegen Genf. — Englische Bemühungen.

Berlin, 15. Oktober (Conti). Wenn sich Frankreich und England jetzt in London dahin geeinigt haben, daß die Viermächtekonferenz lediglich einen vorbereitenden Charakter haben sollte, so deckt sich diese Ansicht durchaus mit der deutschen. Wenn nun aber die Franzosen diese vorbereitenden Erörterungen in den Rahmen des Völkerbundes stellen wollen, so ist dies völlig widersinnig. Es ist auch gar nicht die wahre Absicht der Franzosen, die Konferenz in Beziehung zum Völkerbunde zu setzen, sondern es handelt sich lediglich um ein Manöver. Deutschland wieder an die Abrüstungskonferenz anzuschließen. Da der deutsche Standpunkt gegen die Verlegung der Konferenz schon vor einer Woche dem englischen Geschäftsträger gegenüber zum Ausdruck gebracht worden ist, muß die jetzt erfolgte Einladung nach Genf in Deutschland als eine Demütigung angesehen werden. Diese Auffassung kommt auch ganz offen in der französischen Presse zum Ausdruck. Im übrigen zeigt auch das Auftreten des französischen Delegierten in Genf, Rasfignoli und sein Vorstoß gegen die deutsche Polizei, in welche Lage Deutschland bei einer Viermächtekonferenz in Genf kommen würde.

Deutschland kann, was die Frage der Konferenz anbelangt, als Gläubiger der

Abrüstung in Ruhe abwarten, ob die drei übrigen Konferenzpartner ohne Deutschland zusammentreten werden, umso mehr, als der deutsche Standpunkt ganz eindeutig festgelegt ist. Zu dem ursprünglichen französischen Wunsch auf eine Erweiterung der Konferenz hat Deutschland von vornherein erklärt, daß es keine Einwendungen gegen die Zuziehung weiterer Mächte zu erheben hätte, allerdings als Voraussetzung fordere, daß nicht nur die französischen Verbündeten dann hinzugezogen würden. Damit wäre aber, wie von Deutschland ebenfalls sofort erklärt worden ist, der Konferenz ein ganz anderer Charakter gegeben worden und die Großmächte hätten vorher doch die Methode der Verhandlungen festlegen müssen. Offenbar aus der Erkenntnis dieser Tatsache heraus hat Frankreich nicht weiter auf seiner Forderung nach Erweiterung des Rahmens der Konferenz bestanden.

London, 15. Oktober (Reuter). Der Kontakt mit der deutschen Regierung, der die Einberufung der Viermächtekonferenz zum Ziel hat, wird fortgesetzt. Inoffiziell wird angedeutet, daß diese Konferenz vielleicht nach dem Haag oder nach Lausanne einberufen werden könnte. Die Regierungskreise glauben aber nach immer, daß Deutschland doch noch Genf annehmen wird.

## Die Angriffe auf die Preußenkasse.

Dr. Klepper vor Pressevertretern.

Berlin, 15. Oktober. Der frühere Präsident der Preußenkasse und preussische Finanzminister Dr. Klepper äußerte sich heute Vormittag gegenüber Vertretern der Presse zu den Veröffentlichungen über seine Geschäftsführung. Er vertrat die Auffassung, daß

die juristische Seite vollkommen einwandfrei sei und daß er die politische und moralische Verantwortung für die ihm vorgeworfenen Maßnahmen übernehme, u. zw. ganz allein.

Es sei selbstverständlich, daß der Staat seine Mittel zur Unterstützung der staatspolitischen Linie verwende, die die jeweilige Regierung verfolgt. Zu diesem Zweck sei auf dem Konto A die agrarpolitische Korrespondenz, „Grüne Blätter“ finanziert worden. Sie habe die Aufgabe gehabt, die agrarpolitische Richtung der Preußenkasse zu fördern und die zahlreichen Angriffe abzuwehren, die in jener Zeit gegen sie gerichtet wurden. Später sei noch eine andere agrarpolitische Korrespondenz unterstützt worden. Dr. Klepper bestritt entschieden, daß diese Mittel zur Beobachtung irgend welcher politischer Bewegungen oder für ähnliche Zwecke benutzt worden seien. Daß er selbst irgendwelche persönlichen Vorteile davon gehabt habe, werde jeder, der ihn kenne, von vornherein für ausgeschlossen halten. So habe er ja auch selbstverständlich von dem Tage ab, an dem er preussischer Minister wurde, auf die sehr viel höheren Bezüge aus seiner früheren Stellung verzichtet.

Zu dem 12-Millionen-Kredit erklärte Dr. Klepper, daß niemals mittelbar oder unmittelbar Verhandlungen mit der Stadt Köln stattgefunden haben und daß weder Reichskanzler Brüning noch der Reichstagspräsident eine Einflußnahme in dieser Angelegenheit versucht hätten. Es handle sich lediglich um ein normales Kreditgeschäft mit der Deutschen Bank, wovon 10 Millionen im Wege der Aufrechnung bereits abgedeckt seien.

Was die „Kölnische Volkszeitung“ anlangt, so habe die Staatsregierung es für notwendig gehalten, sie in dieser Weise zu unterstützen; wenn ein Blatt von solcher Bedeutung infolge der wirtschaftlichen Lage in Schwierigkeiten gerate, so sei das natürlich ein Ausfall für die Regierung. Im Falle des „Magazin“ der „Wirtschaft“ gab Dr. Klepper offen zu, bereitgestellt worden zu sein. Den Kredit für Staatssekretär Abegg erklärte Dr. Klepper damit, daß eine Bank, mit der Dr. Abegg in Verbindung stand, zusammengebrochen war, so daß er sich an eine andere Bank wenden mußte. Der Kredit sei von Dr. Abegg voll zurückgezahlt worden.

## Der „Freund des Exkronprinzen“.

Die Monarchisten rüsten. Sozialdemokratische Enthüllungen

Amsterdam, 15. Oktober. (Eigenbericht.) „Der Volk“ deckt Zusammenhänge zwischen großen Waffenschmuggelleuten, welche von Belgien über Holland nach Deutschland gehen, und Besprechungen zwischen Hakenkreuzern und Monarchisten auf. Diese treffen sich wiederholt auf dem Schloß des Grafen Metternich in Holland. Unter den Besuchern waren vor einigen Monaten Papen und Schleicher.

Köln, 15. Oktober. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ teilt mit, daß der Exkronprinz am 14. April d. J. einen Brief an den damaligen Minister Groener gerichtet hat, in welchem er das Verbot der Hitlerarmee auf das schärfste tadelt. Er nennt in diesem Briefe Schleicher seinen Freund.

## Ein Mitwisser der Braunschweiger

Bombenattentate ermordet.

Ein Fememord der SA.

Unter geheimnisvollen Umständen, die auf einen politischen Fememord hindeuten, ist der 23jährige Handlungsgehilfe Wilhelm Kampe aus Salzwedel bei dem Ort Gremlingen, unweit der Stadt Braunschweig, erschossen aufgefunden worden. Kampe, der der Braunschweiger SA angehört, wurde in den Augusttagen in Zusammenhang mit den Bombenanschlägen als Mittäter und Mitwisser genannt.

Wie die Polizei mittels, scheint der Ermordete mit einem Kraftwagen, der eine gefälschte Nummer trug, nach dem Tatort geschafft worden zu sein. Dort muß zwischen den Tätern und dem Ermordeten ein heftiger Kampf stattgefunden haben, wie Kratzwunden an der Leiche beweisen. Anscheinend wurde Kampe trotz Gegenwehr aus dem Auto gestochen und hat dann fünf Schüsse erhalten, die von Dorfwohnern gehört worden sind. Die Leiche ist dann in den Straßengraben geworfen worden, wo sie mit fünf Schuhverletzungen in die Brust und den Kopf aufgefunden wurde. Als Waffe ist eine Selbstladebüchse mit neun Millimeter-Kaliber benützt worden, wie sie wiederholt Nationalsozialisten abgenommen worden ist. In hiesigen politischen Kreisen wird angenommen, daß Kampe als unbedeutsamer Zeuge und Mitwisser von Leuten, die Strafverfolgung wegen der Bombenattentate befürchten, beseitigt worden ist. Innerhalb der hiesigen SA haben in letzter Zeit nicht weniger als drei Selbstmordversuche stattgefunden, die alle mit der Aufdeckung der Bombenanschläge im August dieses Jahres im Zusammenhang stehen.

## Von Gottes und der Junker Gnaden S. M. Papen I.

„Wer sich in diesem Kampf nicht eindeutig hinter die Regierung stellt, ist ein Feind des deutschen Volkes.“

Wem fielen nicht, wenn er dies und manch anderes Kraftwort aus der Münchener Rede des Herrn von Papen liest, die Glanztaube eines wohnsüchtigen Imperators ein, der alle zerhackt hätte, die sich wider ihn stellten, der genau wie Herr von Papen verkündete, „wer nicht für mich ist, der ist gegen mich!“, der sich selbst den Herold und den Varden machte und mit dem Schall seiner Kindertrumpete endlich doch das Kriegssignal gab, das zwölf Millionen Männern den Tod verkündete! Den ganzen Plunder von Kostümen und Phrasen, den Wilhelm zurückließ, als er nach Holland desertierte, um als der reichste Holzhauer der Welt seine rühmlichen Tage zu beschließen, den ganzen Kramladen falscher Romantik und blutiger Lügen, scheint dieser Papen geerbt zu haben, der wahrhaftig mehr ein Zufallskanzler ist, als jemals eine Reichstagsmehrheit, wie er es nennt, eine „Zufallsmehrheit“ war. Aber so verblödet kann eine ganze Nation doch nicht sein, daß sie sich dasselbe blutige Spektakel ein zweitesmal und obendrein in schlechterer Besetzung vorspielen ließe! Denn dem Sprößling der Hohenzollern konnte man trotz seiner „Es ist erreicht“-Befehle und dem Auftreten als Geschäftstreibender des Kapitals in einem Volk traditioneller Untertanen noch eher die Lohengrin-, Parsifal- und Siegfriedsmaske glauben als dieser Kreuzung aus einem Dragonerreitmeister und einem Händler mit Klofetttschüsseln. Wer noch einen Funken Glauben an die nüchterne Bestimmung des deutschen Volkes bewahrt hat, wird darum hoffen, daß nicht Papens abenteuerliches Projekt, sondern der Aufruf der sozialdemokratischen Partei das deutsche Volk hinter sich versammle.

Herr von Papen wird, wie man nunmehr weiß, dem neuen Reichstag eine Verfassungsreform vorlegen. Sie sei nötig, um dem deutschen Reich eine „machtvolle und überparteiliche Staatsgewalt“ zu schaffen, die nicht den „Zufallsmehrheiten“ des Reichstags ausgesetzt sei, die als „machtvolle und autoritäre Regierung“ zu wirken vermöchte.

Diese Begründung für den geplanten Verfassungsbruch und Staatsstreik ist zwar nicht neu, dafür aber sehr dumm. Zufallsmehrheiten hat es gerade im deutschen Reichstag der Republik nie gegeben. Aber die französische Republik, in deren Kammer wirklich Zufallsmehrheiten die Regierung bestimmten, fährt dabei seit mehr als 60 Jahren nicht schlecht. Der deutsche Reichstag hat bis auf die Zeit von 1930 bis 1932 immer sehr solide Mehrheiten gehabt, die zur Bildung machtvoller Regierungen durchaus hingereicht hätten. Ja auch der Reichstag vom 31. Juli, den Papen ohne Grund aufgelöst hat, wäre sehr wohl insstande gewesen, aus dem Zentrum und den Nazis eine arbeitsfähige Regierung zu bilden. Was diese Mehrheit geleistet hätte, ist eine andere Frage, aber daß sie nicht zustande kam, ist keineswegs auf ein Versagen des Parlamentarismus, sondern einzig und allein auf den Mutwillen der Baronsregierung zurückzuführen. Die Begründung, die Herr Papen für seinen Staatsstreikplan beibringt, ist der dümmsten Schuljungen-Ausrede an Logik nicht gewachsen.

Und wie will der neue Wilhelm, Bismarck und Napoleon in einer Person die

deutsche Verfassung reformieren? Als „Gegengewicht“ gegen einseitige „von Parteieninteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstags“ bedürfte es einer Ersten Kammer; eines Herrenhauses also, in das vermutlich die Großgrundbesitzer, die Schwerindustriellen und die Bankiers ein Delegationsrecht haben werden. Auch hier ist die Begründung so albern als möglich. Zwischen einem Reichstag, der mit einer Mehrheit von mindestens neun Zehnteln der Junkerregierung feindselig gegenübersteht, und einem Herrenhaus, in dem die Junker dominieren werden, kann es kein Kompromiß geben. Was soll diese Kammer als Gegengewicht? Sie würde eben immer nach der andern Seite ziehen und so müßte die Verfassung des Herrn Papen die Demokratie erst recht lahmlegen. Das will er natürlich auch. Nicht weil der Reichstag arbeitsunfähig wäre, soll ihm ein Gegengewicht geschaffen werden, sondern deshalb, damit er arbeitsunfähig werde. Nicht um das Parlament stutzumachen, braucht Papen die Erste Kammer, sondern um dann erst recht einem aus zwei streitenden Kammern bestehenden Parlament den Dragonerstiefel auf den Nacken setzen zu können. Staatsstreich wie der, den Papen plant, sind ja schon oft versucht worden, manchmal auch geglückt. Noch nie aber wurden sie vorher mit einem derartigen Aufwand von Stumpfheit theoretisch begründet.

Das deutsche Volk soll unter eine legale Diktatur gebeugt werden, von der zur Monarchie mit allem Drum und Dran von Adelsprivilegien, Kapitalherrschaft und Militarismus nur ein Schritt ist. Das deutsche Volk soll aber nach dem famosen Plan des Zufallsanzlers, der sich von der Fabrikation von WC der von Verfassungen zugewendet hat, dafür, daß es seine politische Freiheit verlieren darf, auch noch seine Einheit in Zahlung geben. Um sich die süddeutschen Länder, vor allem um sich Bayern zu kaufen, verspricht Papen die Wiedereinführung der Verfassungsautonomie der Länder. Die Einzelstaaten im Papenreich können also die Monarchie wieder einführen, das Wahlrecht abschaffen und in jeder Weise wieder wie im mittelalterlichen deutschen Reich eigene Politik machen. Die Reichseinheit, die 1870 geschaffen, die 1919 gestiftet wurde, wäre zum Teufel. So wollen die Junker, die sich auf Tradition und Geschichte berufen, wo die Berufung auf den lieben Gott nicht genügt, mit der deutschen Einheit, der deutschen Großmachstellung verfahren. Um ihre Klassenherrschaft zu stärken, opfern sie gern den Gedanken des einigen Reiches!

Außer dem lieben Gott, auf den er sich beruft und in dessen Sinn angeblich eine Ordnung wie die von Papen geplante ist (wahrscheinlich wegen der amlich verordneten Badesofen-Zwidel-Reinheit) wird Papen wenig Bundesgenossen in seinem Kampf finden. Es kann als sicher gelten, daß der Reichstag diese Arierfassung ablehnen wird. Was dann? Papen läßt keinen Zweifel darüber offen, daß er dann zum Staatsstreich als der beliebten Ultima ratio aller größtmöglichen Reaktionen greifen wird. Hoffentlich ist er für diesen Fall sich der Bundesgenossenschaft des deutschen Herrgotts sicher! Wenn es aber wahr ist, was eine alte Soldatenweisheit sagt, daß Gott mit den stärkeren Bataillonen ist, dann wird es nur am deutschen Volke liegen, dem Anspruch, den Papen unter anderen in München getan hat, die gegenteilige und einzig richtige Deutung zu geben: „Diese Art von Staatsführung ist im Urteil des Volkes erledigt“ und damit auch vor der Geschichte.

### Für eine Investitionsumlage der Selbstverwaltungskörper

setzt sich im „Pravo Bida“ Abgeordneter Genosse Redas ein. Er geht davon aus, daß bei 20 Bezirken in Böhmen nicht einmal die gesamten Einnahmen aus den Umlagen zur Deckung ihrer Schuldszinsen genügen, 21 Bezirke haben kein Geld zum Ankauf von Materialien, die zur Erhaltung der Straßen notwendig sind. Der Bau von Schulen, Krankenhäusern, Wasserleitungen, Kanalisierungen steht vollständig. Den Bezirken müßte dadurch geholfen werden, daß ihnen aus dem Straßenfonds nicht nur Beiträge zum Bau, sondern auch zur Erhaltung der Straßen gegeben werden. Weiters müßte die produktive Arbeitslosenunterstützung in größerem Ausmaß durchgeführt und schließlich den Gemeinden und Bezirken eine Investitionsumlage zugestanden werden, die nur zu Investitionszwecken bezw. zur Zahlung der Zinsen für eine Investitionsanleihe Verwendung finden dürfte.

# Die Arbeitslosigkeit steigt!

Im September 4,1 Prozent Zunahme in Nordböhmen. - Schwache Besserung in der Textilindustrie.

In den 47 Bezirksämtern für allgemeine unentgeltliche Arbeits- und Dienstvermittlung für Nordböhmen waren im September mit Einrechnung der Erfolge der Hopfenstückermittlung 44.185 Stellen und 173.140 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet, wobei 39.682 Vermittlungen erzielt wurden. Bei der gegenwärtigen zentralisierten Stellennachfrage wäre es wünschenswert, auch das zentralisierte Stellenangebot wenigstens für die Krisen- und Ubergangszeit zu sichern. Die Bezirksarbeitsvermittlungsanstalten bitten daher wiederholt alle Arbeit- und Dienstgeber, ihnen alle Stellen zu melden. Die Meldung von Arbeitslosigkeiten kann als die wirksamste Maßnahme zur Erleichterung der Unterbringung der Arbeitslosen bezeichnet werden und jeder Arbeitgeber sollte so zur Regelung der Verhältnisse am Arbeitsmarkt beitragen.

Die Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen ist im Laufe des Monats von 114.250 auf 119.009, also um 4.759, d. h. um 4,1 Prozent, gestiegen (im Vorjahre in derselben Zeit von 36.033 auf 61.311, also um 5278, d. i. um 9,4 Prozent). Heuer handelt es sich dabei fast ausschließlich um Saisonarbeiter. So ist die Anzahl der Arbeitslosen bei der Landwirtschaft um 1406, d. i. um 70 Prozent, bei den Hölzern um 200, d. i. um 19 Prozent, bei den Bauarbeitern um 782, d. i. um 13 Prozent, bei den Tagelöhnern um 842, d. i. ebenfalls um 13 Prozent, und bei den Hilfsarbeitern um 976, d. i. um 5,2 Prozent, im Vergleich mit den am Anfang des Monats verzeichneten Zahlen gestiegen. 87 Prozent des Steigens der Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen entfallen also diesmal auf ausgesprochene Saisonarbeiter, — und den Folgen der Saison ist auch die erhöhte Anzahl der Hausgehilfen u. dgl. sowie des Personals für das Gast- und Schankgewerbe zuzuschreiben. Somit zeigte sich die Verschlechterung hauptsächlich nur in der Glasindustrie, wenn man den Bereich im Ganzen nimmt, obwohl in einzelnen Betrieben doch hier und da Anzeichen einer schwachen Besserung festgestellt werden konnten.

Die Anzahl der Arbeitslosen in der Textilindustrie ist gesunken; bei der äußerst hohen Anzahl der Arbeitslosen in dieser Berufsgruppe beträgt allerdings der Rückgang um 945 nur 3,1 Prozent

der angemeldeten arbeitslosen Textilarbeiter. Die schwache Besserung in den einzelnen Betrieben dieser Berufsgruppe zeigte sich jedoch hauptsächlich nur in der Einschränkung der Anzahl der aus der Arbeit zeitweise Ausgeschiedenen. Noch länger Zeit kann diesmal wieder zum erstenmal wenigstens eine schwache Besserung in der bedeutendsten Industrie Nordböhmens festgestellt werden, obwohl in zwei Bezirken noch eine bedeutende Verschlechterung zu verzeichnen war.

Die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung mit dem Staatsbeitrag erhielten im September 28.407 gänzliche Arbeitslose (um 1,2 Prozent weniger), und 18.781 zeitweise Ausgeschiedene (um 7,8 Prozent weniger). Da es sich bei den gänzlich arbeitslosen Unterstützten nur um 24 Prozent aller angemeldeten gänzlichen Arbeitslosen handelt, war es notwendig, auch im September die staatliche Ernährungsaktion zu erhalten, die mit der Einrechnung der Rückaktion den Betrag von mehr als sechs Millionen Kronen für die fünfjährige Zeitperiode vom 19. September bis 23. Oktober erforderte. Für diese Art der Unterstützung kamen zum Teil auch zeitweise ausgeleitete oder sonst beschränkt arbeitende Personen, die die gewerkschaftliche Unterstützung nicht in Anspruch nehmen können, in Betracht; die Anzahl solcher Personen wurde auf etwa 13.000 bzw. 22.000 geschätzt.

Die meisten Arbeitslosen waren in den politischen Bezirken: Gablonz a. R. 15.754, B. Leipa 9334 — hauptsächlich aus der Daidar Glasindustrie — Teplic-Schöna 9770, Reichenberg 8551, Komtau 8000, Teichow 7824, Aussig a. E. 7162 und Freiberg a. B. 7079, — noch den Berufsgruppen handelte es sich um 27.101 Textilarbeiter, 26.614 Hilfsarbeiter und Tagelöhner, 21.558 Glasarbeiter, 12.104 Metallarbeiter, 6628 Bauarbeiter, 3623 Holzarbeiter und 3119 Handels- und Industrieangestellte. Von den gänzlich arbeitslosen erhielten die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung mit dem Staatsbeitrag 17.298 Textilarbeiter, 7692 Hilfs- und Tagelöhner, 6786 Glasarbeiter, 6369 Metallarbeiter, 1987 Holzarbeiter, 1385 Bauarbeiter und 1147 Handels- und Industrieangestellte.

### Jubiläum oder Trauerspiel?

Das Dager Hakenkreuzblatt macht darauf aufmerksam, daß es am 15. „Reimonda“ sechs Jahre waren, daß deutsche Politiker in eine Regierung des tschechoslowakischen Staates eintraten, macht deshalb darauf aufmerksam, um fragen zu können: „Ein Jubiläum also?“ — und antworten zu können: „Es gibt, wie uns scheint, nichts zu jubelieren!“ — Das hat ja auch niemand behauptet, daß ein Grund zum Jubilieren vorhanden sei. Besonders wir Sozialdemokraten jubilieren nicht. Regierungsübernahme — das ist eine demokratische Möglichkeit und ein demokratisches Recht. Inanspruchnahme oder Nichtbenützung eines demokratischen Rechtes, einer Möglichkeit der Demokratie oder Ablehnung einer solchen Möglichkeit ist keine Jubiläumsursache. Aber dem Hakenkreuzblatt ist es ja nur darum zu tun, die Sünden des tschechisch-deutschen Bürgerkrieges, deren schwerste die Verwaltungsreform ist, aufzuzählen und — dann urplötzlich von den „Systemparteien“ zu sprechen, die „keinen einzigen nationalpolitischen Erfolg in ihrer sechsjährigen Regierungstätigkeit erzielt“. — Nun, für die Verwaltungsreform und manches andere Böse sind bekanntlich nicht die deutschen Sozialdemokraten verantwortlich, sondern jene deutsch-bürgerlichen Parteien, mit denen die Hakenkreuzler noch nach deren Regierungseintritt eine schon-Weile im „Deutschen Verband“ beisammenhaken und für deren Regierungspolitik der nationalsozialistische Senator Dr. Kessler in Deutschland sogar um Verständnis warb! Zu jenen „Systemparteien“ unter deren Mitverantwortung die Stellung des Sudetendeutschtums verschlechtert wurde, gehören also die deutschen Sozialdemokraten nicht! Aber wenn auch durchaus kein Grund zum Jubilieren vorhanden ist, so dürfen wir wohl, ohne alle Ruhmredigkeit, feststellen, daß während der Zeit der Mitregierung der deutschen Sozialdemokraten die Positionen des Sudetendeutschtums nicht verschlechtert wurden, ja daß das erstmal in der ganzen Zeit des Bestandes der Tschechoslowakei dem Gedanken der nationalen Selbstverwaltung wenigstens auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge Rechnung getragen wurde durch die Durchführungsverordnung zum Pflegeheimgesetz, die zehnjährige deutscher Kinder vor der Internationalisierung schützt. „Sozialisten“ könnten immerhin ein gewisses Verständnis dafür haben, wieviel es für das sudetendeutsche Volk bedeutet, daß ihm seine Kinder erhalten bleiben.

Sie könnten auch, wäre nur ein Atom wirklichen Sozialismus in ihnen lebendig, verstehen, wieviel gerade jetzt die Sozialpolitik in nationaler Beziehung bedeutet! Und daß eine tschechische deutsche Bürger-Regierung, wie eine rein tschechische Regierung gerade für die Arbeitslosen in den deutschen Gebieten verhängnisvoll wäre. Der Kampf der tschechischen Agrarier gegen Dr. Czech wegen der „Bevoorzugung der verdeutschten Gebiete“ zeigt das deutlich genug.

Aber ist, wenn kein Grund zum Jubilieren da ist, die Mitregierung Deutscher wirklich, wie das Hakenkreuzblatt behauptet, ein „Trauerspiel des Sudetendeutschtums“? Es sind doch in nation-

alpolitischer Beziehung nur zwei „Systeme“ möglich: Mitregierung Deutscher oder Alleinregierung der Tschechen. Ist die Alleinregierung der Tschechen für das Sudetendeutschtum das günstigere „System“? Die Hakenkreuzler haben von der Sozialdemokratie die Forderung nach der nationalen Autonomie übernommen (sozialdemokratisches Programm seit 1899). Wir wollen, so schwer es ist, auch nur eine einzige nationalsozialistische programmatische Forderung als erstgemeinte anerkennen, annehmen, daß es den Nationalsozialisten ernst ist mit der nationalen Autonomie, daß sie ihnen nicht nur geeignetes Parteipropagandamittel ist, sondern daß sie wirklich die nationale Selbstverwaltung wollen. Wie soll das Ziel erreicht werden? Durch Verfassungsverträge? Durch Schwärmerien für das „Dritte Reich“? Durch Beschimpfe auf die Marxisten?

Wer ehrlich ist, muß sich und seinen politischen Anhängern gestehen, daß die politischen Machtverhältnisse in der Tschechoslowakei, die nationalpolitischen Machtverhältnisse nur einen einzigen Weg offen lassen: die Gewinnung tschechischer Parteien für die Selbstverwaltungs-forderungen der nationalen Minderheiten! — Die Nationalsozialisten räumen sich jetzt des Erstarrens ihrer Partei. Für die Partei ist das ein Erfolg, für das Sudetendeutschtum eine Niederlage! Denn der deutsche Nationalismus stärkt den tschechischen, der freilich wieder den Deutschen kräftigt. Aber die Gerechtigkeit zu Entgegenkommen an die Minderheiten, zu einem Fortschreiten ihrer Forderungen auf tschechischer Seite wird damit mehr und mehr verschüttet. Wo ist da der Vorteil für das sudetendeutsche Volk?

Das Hakenkreuzblatt sieht in der Regierungsteilnahme Deutscher ein sudetendeutsches Trauerspiel. „Je früher es beendet ist, um so besser.“ Nun, dann steht Minderheit gegen Mehrheit, gegen eine sich zwangsläufig selber zusammenschließende tschechische Mehrheit. Wie will die Minderheit der Mehrheit ihren Willen aufzwingen? — Die deutsche Sozialdemokratie ist selbstverständlich weit davon entfernt, mit den Ergebnissen der Koalitionspolitik in nationalpolitischer Beziehung zufrieden zu sein. Aber: sie ist die einzige deutsche Partei, die auf tschechischer Seite einen verständigungs-bereiten Partner hat! Können die deutschen Chauvinisten ihre tschechischen Geistesverwandten zur Verständigungsbereitschaft erziehen, sie für den Gedanken der nationalen Autonomie gewinnen?

Der Weg der Sudetendeutschen ist gewiß ein harter und schmerzlicher Weg. Aber auf diesem Wege ist die Regierungsteilnahme der deutschen Sozialdemokraten weder eine Festlichkeit, noch ein Trauerspiel, sondern sie ist eine Etappe allmählichen Erarbeitens nicht nur gemeinsamer Verständigungswillens, sondern auch programmatischer Grundlagen der nationalen Verständigung zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien. Und das ist für den, der die leidvolle Geschichte der

nationalen Kämpfe auf dem Boden der Sudetländer kennt, nicht wenig. Den Kenner dieser Geschichte übertrifft es freilich auch nicht, die Chauvinisten haben und drücken immer wieder am Werke zu sehen, Verständigungsbestrebungen schon im Keime zu ersticken. Das Ergebnis dieser „nationalen Arbeit“: die heutige Situation der Sudetendeutschen.

### Agrarier und Kriegsverletzte.

Eine berechtigte Anfrage.

Wir lesen im Organ des Bundes der Kriegs-verletzten:

Der Bundesvorstand richtete am 28. September 1932 an den Klub der Abgeordneten und Senatoren des Bundes der Landwirte nachfolgendes reformuliertes Schreiben:

„Einzelne Regierungsparteien, wie die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten haben ihre Stellungnahme zum Antrage des Finanzministers auf Kürzung der Kriegsbeschädigtenrenten in der Tagespresse bekanntgegeben.

Von Ihrer verehrlichen Klubleitung erfolgte, soweit wir unterrichtet sind, eine diesbezügliche Stellungnahme noch nicht. Es wäre uns sehr angenehm zu erfahren, wie Sie sich zu dem Antrage des Finanzministers stellen, ob Sie für oder gegen diesen Antrag sind. Wir nehmen das letztere an, weil Ihnen ja die ungenügende Höhe der gezahlten Kriegsbeschädigtenrenten bekannt ist, da wir zu wiederholten Malen die einzelnen Klubleitungen darüber eingehend informierten. Zu bedenken ist dabei auch noch, daß eine Einkommensgrenze besteht, bei deren Überschreitung die Einstellung der Rente erfolgt und die für wirtschaftlich selbständig Tätige, d. i. also auch für die kriegsbeschädigten Landwirte, 5000 K jährlich beträgt. Es ist daher nur ein ganz kleiner Teil der Kriegsbeschädigten, die effektiv diese Einkommensgrenze nicht überschreiten und daher im Bezuge der Kriegsbeschädigtenrente verbleiben. Dieser kleine Teil aber ist wirklich so bedürftig, daß an eine Kürzung der Bezüge nicht gedacht werden kann, weil sonst eine solche Kürzung zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte Verwendung finden soll.

Wir sehen Ihrer wertigen ehesten Stellungnahme entgegen und zeichnen...“

Die Kriegsverletzten haben ein gutes Recht, auf diese klare Anfrage eine klare Auskunft zu erhalten.

### Der Nationalsozialismus — ein Strohhalm.

Der bayerische Bauernführer Dr. Heim aus Regensburg wurde kürzlich von dem niederösterreichischen Bauernbündler Sturm gefragt, wie er über die Zukunft des Nationalsozialismus denke. Dr. Heim beantwortete diese Frage mit der Bemerkung, daß der Nationalsozialismus nur ein „Strohfeuer“ sei, das nicht lange anhalten werde. Wörtlich erklärte er dann:

„Was ich vor kurzem in der „Schwarzen Zukunft“ festgelegt habe, halte ich auch: In zwei Jahren gibt es keinen Nationalsozialismus mehr. Mit Regationen kann man keine Bewegung halten. Nur Paprikaöl verdirbt den Magen. Während die Vernunft im Krankenhaus liegt, gedient dieses Gewächs der Not. In zwei Jahren wird man von ihm wie von einem bösen Traum sprechen.“

Diese Propgnose eines bürgerlichen Politikers dürfte sich erfüllen, denn die Zerlegungsercheinungen im hakenkreuzlerischen Lager haben jetzt schon einen außerordentlichen Umfang angenommen.

Die Forderungen der deutschen Landbündler an die Gesundheitsfürsorge des Landes. Das Gesundheitswesen des Bundes Böhmen ist in der Zeit der Wirtschaftskrise ein noch ungleich bedeutenderes Kapitel als zu normalen Zeiten und unsere Fraktion hat bei der Behandlung des Voranschlags die ungenügende Dotierung dieses Kapitels des Landesvoranschlags bemängelt und wird es weiter tun. Die Landbündler, bzw. deren Sprecher in der Generaldebatte zum Landesvoranschlag, Herr Luschiney, hat sich ebenfalls mit der Gesundheitsfürsorge befaßt, freilich in ganz anderer Weise als es unsere Vertreter taten. Unseren Landesvertretern war bei Behandlung des Gesundheitswesens des Landes die Not der Kranken und besonders die Hilfe für die Arbeitslosen Begleitung, den Landbündlern aber der eigene Geldsack. Herr Luschiney wollte nichts anderes beim Kapitel Gesundheitswesen geändert wissen, als eine größere Zuteilung der Lieferungen für die Heilanstalten des Landes an die deutschen Landwirte. Souff fand dieser famose Landesvertreter beim Gesundheitswesen des Bundes alles in Ordnung. Diese Stellungnahme charakterisiert die Politik der deutschen Landbündler aufs neue in der treffendsten Art.

### In Bellasi

wird die Arbeitslosenunterstützung erhöht!

Belfast, 15. Oktober. (Reuter.) Laut den gestern nachts ausgegebenen amtlichen Bericht wurde die Arbeitslosenunterstützung um 40 bis 60 Prozent erhöht. Die Beschwerden über ungenügende Arbeitslosenunterstützung bildeten die Hauptursache der Demonstrationen, die in den vergangenen Tagen in Belfast zu schweren Kämpfen mit der Polizei geführt hatten.

# IRMGARD KEUN **Gilgi** eine von uns

24)

Rüchichtlos in ihre Worte hinein klappt Martin den Kofferedeckel auf: „Sieh mal, das schöne rote Abendkleid! Wie wird sich mein verkrüppeltes, häßliches Mäntelchen freuen, wenn das jetzt künftig neben ihm hängt.“

„Das ist nur ein Unterfeld, Martin — und meine Abendkleider! Wird' mich hüten, die zu deinen Sachen zu hängen. Damit du sie jedesmal vom Bügel reißt, wenn du einen Anzug rausnimmst! — Hier ist noch ein Schrank — da kommen sie rein.“

Nachmittags sitzen sie in der Bibliothek, inmitten der ausgeleerten Bücherstapeln. Mit liebevollem Eifer sichtet Martin immer neue Bände aus dem Chaos, liest laut ein paar Seiten vor, findet etwas schön, erklärt Gilgi, warum es schön findet — „und das wirst du lesen — und das — und das — du bist ja gar nicht so einseitig und phantasielos, Gilgi, wie du dich stellst.“ Er versucht, sie noch der Art der ihr eigenen Logik zu überzeugen: „Was schön ist, macht Freude. Es gibt Dinge, die kann man nicht von heut' auf morgen schön finden, man muß sich erst ein bißchen trainieren. Da der Gewinn Freude ist, lohnt das Training. Gerade die Freuden, die man sich erwirbt, sind am ehesten, unentbehrlichsten, die gehören einem. Daß einem gar nicht genug Freuden gehören können, sieht du doch ein, nicht wahr?“

Gilgi nickt und ist bereit, Martin blind zu glauben. Ein Buch, das so zärtlich von seinen hübschen schmalen Fingern gehalten wird, muß sicher schön sein. Sie überlegt: „Weißt du, vielleicht hab' ich immer das Rühlische schön gefunden. — Ich werd' aber schon lernen.“

„Das wirst du. Es gibt Dummere und Gefühlsärmer als dich, mein niedlicher Junge. Auch sonst — in anderen Dingen — hast du die Augen noch zu wie'n neugeborenen Säugling, aber ich werde dich schon lehren.“ Er läßt sie in den Raden und hat eine kindische Freude an seinem beginnenden Erziehertum.

„Oh, Martin!“ Gilgi hebt einen Cervantes in Originalsprache vom Teppich auf — „du sprichst Spanisch, Martin? Wundervoll. Das Buch werden wir zusammen lesen, das ist eine gute Übung für mich, wo ich doch spanisch lerne, um später einmal...“

Gilgi macht am nächsten Morgen mit dem Büschel auf, daß ungeheurer Einbrechendes und Wichtiges passiert ist. Neben ihr liegt Martin. Jeden Morgen, wenn sie aufwacht, wird Martin neben ihr liegen.

Der ruhige Schlaf nebeneinander, nicht mehr von Angst und Aufregung durchzogen, wird das fadendünne Zufallsband zwischen ihnen stärker und fester werden lassen. Sie knipst das Licht an, sieht auf den Wecker: nein, vor einer halben Stunde braucht sie nicht aufzustehen. — Häßlich ist das, so still nebeneinander zu liegen. Man denkt und spricht sich nicht auseinander. Man atmet sich zusammen. Man ist sehr vereint, sehr zueinander gehörig in dieser unwachen, leise durchatmeten Stille. Sein Gesicht ist dicht neben ihrer Schulter, das Kinn ist schon wieder ganz rauh. Sie legt ihm die Hand auf die Brust und beobachtet tief zufrieden, wie sie sich hebt und senkt. Vorsichtig tastet sie über seinen Schenkel: da ist die Narbe von dem Krokodil, das ihn gebissen hat. Es hat fast etwas Erhebendes, neben einem Mann zu liegen, der in Kolumbien von einem Krokodil gebissen wurde. Wenn es ihn ganz aufgefressen hätte? Entsetzlich. Man muß dem Krokodil noch dankbar sein für seine Gutmütigkeit. Ach wie gut, daß er lebt. Und gehört mir. Tsch — tsch — tsch, an Schläfen und Hals kann man den Pulschloß fühlen — mir gehört ein lebendiger Mensch. Ich werde ihn behalten, ich will, daß ich ihn behalte...  
Bumm — bumm — bumm — was ist das? „Martin!“ — sie rüttelt an seiner Schulter.



Das „Abendkleid“

Ph. Permann.

ter — „Martin! Es hat geklopft, Martin!“ — „Herein!“ ruft Martin, wie einer, für den Klopfen unter allen Umständen ein Problem ist, das man mit „Herein“ restlos löst. Die Tür öffnet sich: ein behabiges weibliches Wesen erscheint mit einem Tablett: „Ich hab' als immer de Koffe...“ Das Wesen bemerkt Gilgi. Beide betrachten sich



mit leichtem Staunen. Martin entschließt sich zum Halbwächwerden: „Lassen Sie das Tablett nicht fallen, Frau Boß — und — wenn Sie so

## Die Kommunisten in der Klemme.

Soeben hat die Russische Kommunistische Partei einige früher angegebene Leute aus ihren Reihen ausgeschlossen: Sinowjew, Kamenev und Uglanow sind darunter. Und der Reichsberger „Vorwärts“ fühlt das Bedürfnis, das Vorgehen gegen diese „Schädlinge“ zu rechtfertigen.

„Diese Gruppen bringen die Stimmungen erbitterter Großbauern, Spekulanten und bornierter Kleinbürger zum Ausdruck“

schreibt er. Und nachdem er die Ausgeschlossenen auf diese wenig überzeugende Art gekennzeichnet hat, fordert der „Vorwärts“ auf, die Aufmerksamkeits aller Parteimitglieder auf die Notwendigkeit eines noch entschlosseneren Kampfes gegen alle Versuche zu lenken, das Vertrauen gegen die Parteibeschlüsse zu erschüttern, auf die Notwendigkeit noch größerer Klassenwachsamkeit gegen den Opportunismus.“

So weit, so gut! Wo aber bleibt die „bolschewistische Selbstkritik“? Sie wird nur gepflogen, wenn es den Herrschenden genehm ist und wenn sie sich in den von ihnen vorgezeichneten Bahnen bewegt; so sie auch nur einen Schritt weitergeht als vordeterminiert, werden die zur Belustigung und Ablenkung der Menge losgelassenen Diskutierer zurückgepfiffen. Und wenn einer darunter war, der das Spiel für ernst

gut sein wollen — noch eine Tasse für die Dame!“ „Morgen, mein Gilgchen. Was denn? Wer die Frau ist? Die kommt ein über'n andern Tag zum Reinemachen und läßt sich dann aus dunklen Gründen nicht davon abbringen, mich zu nachtschlafender Zeit mit dem Kaffee zu wecken. Wie? Daß sie dich geliebt hat? Warum soll die gute Frau dich denn nicht lieben? Solange du nicht bei ihrem Mann im Bett —“

Frau Boß steht in der Küche, dreht ein zartes, zerbrochliches Lächeln in den braunen, rauhrotten Fingern und überlegt, wozu sie sich entschließen soll: empört zu sein oder tolerant: „Is alles menschlich“, sagt sie laut in ihrer Ueberlegung hinein. Sie spricht mit Leidenschaft: „Ich aus — man hat da den Mund so schön voll — is alles menschlich.“ Diesmal bekennt sie sich nicht nur zum phonetischen Reiz, sondern auch zum Inhalt des Satzes. Man muß nicht so sein, is alles menschlich. So kann es vorkommen, daß die ethische Entschlußkraft durch Vorliebe für Fischlaute beeinflusst wird.

„Sie sind so verändert, Kron“, sagt die kleine Behrend auf dem Büro. Merkt die das auch schon? Gilgi läßt die Fäden fliegen. Es ist wohl nichts Neues, daß eine vor lauter Liebe ganz anders wird. Schlimm ist nur, daß man zur einen Hälfte verändert ist, zur anderen nicht, und jetzt besteht man aus zwei Hälften, die ganz und gar nicht zusammen passen, immer im Streit miteinander liegen, und keine will um Paarsbreite nachgeben. Alles ist gut, doch wie man, als man zu Martin zog. Nichts ist gut. Vielleicht will man zuviel. Man will sein ganzes bisheriges Leben behalten, mit seiner Freude am Weiterkommen, seiner gut geübten Arbeitsmethode, mit seiner harten Zeiteinstellung, seinem prachtvoll funktionierenden System. Und man will noch ein anderes Leben dazu, ein Leben mit Martin, ein weiches, zerfließendes, bodenloses Leben. Und das erste Leben will man nicht, das zweite kann man nicht aufgeben. Tid — tid — tid — und jetzt muß man schon wieder rodelieren, das wird dann so ein selbsterfüllter Fleck auf dem Durchschlag. (Fortsetzung folgt.)

## genommen hat, so bekommt er die Parteiknute zu spüren.

„Entschlossener Kampf gegen alle Versuche, die das Vertrauen gegen die Parteibeschlüsse zu erschüttern“ — das ist, so scheint es, dort nicht nötig, wo es nur Vertrauen gegen Parteibeschlüsse gibt. Aber es ist wohl anders gemeint als es geschrieben ist und wir bestreiten den Kommunisten schließlich nicht das Recht, in ihren Reihen das zu schaffen, was sie für bolschewistische Ordnung halten.

Woher aber nehmen diese Gaukler den Mut, die Sozialdemokratie in der wüsten Weise zu bespödeln, wenn sie nicht duldet, daß sich Spitzel in ihre Reihen einschleichen und daß sich hier und da ein Treulofer dazu mißbrauchen läßt, den kommunistischen Einheitsfrontschwundel zum Zwecke der Vernichtung der Sozialdemokratie mitzumachen?

Wenn wir Parteifeinde das Handwerk legen, so ist das Verrat und Feigheit. Wenn die Kommunisten Leute mundtot machen, ja, sie um die Existenz bringen, die nur eine von der offiziellen Linie abweichende Meinung äußerten, so ist das „Klassenwachsamkeit“.

So verschieden sind die Ansichten, daß sich ein denkender Arbeiter ohne Schwierigkeiten zurechtfinden und die kommunistische Gaukelei als Gaukelei erkennen wird.

## Stříbrný-Prozess.

Anträge auf Einvernahme von mehr als hundert Zeugen.

Jglaun, 15. Oktober. Im Stříbrný-Prozess wurde heute der Prager Untersuchungsrichter Dr. Janáček einvernommen. Die Verteidigung hatte seine Vorladung beantragt, damit er bestätige, daß nicht er selbst, sondern der Assistent Dr. Papeš feinerzeit den Angeklagten Sychrovský verhört habe. Der Zeuge erklärt, sich nicht erinnern zu können. Nach der Handschrift des Protokolls dürfte der Assistent, dem er infolge seiner eigenen Arbeitsüberbürdung die Klagen und die leichteren Fälle übertrug, tatsächlich das Verhör Sychrovskýs durchgeführt haben. Der Zeuge Krejčí macht zu seiner früheren Aussage noch einige Ergänzungen.

Der Vorsitzende verlas dann die schriftlichen Anträge auf Zeugeneinvernahme, von denen die Verteidigung und die Staatsanwaltschaft mehr als hundert beantragt haben. Dr. Rákos verlangt u. a. auch die Beschaffung verschiedener Zeitungsartikel und Dokumente, Schriften aus den Ministerien und aus dem obersten Kontrollamt, ferner das persönliche Verhör Stejffals, der in Berlin verhaftet wurde, und das Verhör sämtlicher Minister aus dem Jahre 1920. Gegen die Vorladung Stejffals verwarf sich der Staatsanwalt mit der Begründung, daß Stejffal eigentlich mitangeklagt ist. Stříbrný persönlich beharrt entschieden auf der Einvernahme Stejffals, damit angeblich die Angelegenheit des entockten Passimiles seines Briefes geklärt werde, der in den Zeitungen mit Bezug auf den Reichweid abgedruckt war. Stejffal habe dafür angeblich Straflosigkeit und freies Geleit zugesagt erhalten. Stříbrný habe davon vor seiner Reise nach Jglaun Kenntnis erhalten.

Vor dem Gericht erscheint schließlich der jetzige Bezirksrichter und frühere Assistent Dr. Papeš, der in Prag das Verhör Sychrovskýs vorgenommen haben soll. Der Zeuge erinnert sich daran nicht, schlägt aber die Möglichkeit aus, daß der Richter Dr. Janáček dem Verhör nicht beigewohnt hätte. Sychrovský beharrt darauf, daß bei dem Verhör formale Mängel vorgekommen seien. Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt.

## Rückgang der Kommunisten in den Witkowißer Werken.

Der Internationale Metallarbeiterverband gewinnt ein Mandat.

Währ.-Strau, 15. Oktober. Gestern fand die Wahl des Mitglieder Betriebsausschusses der Witkowißer Eisenwerke in Witkowitz statt. Die Zahl der Wahlberechtigten war heute um 4000 kleiner als im Vorjahr (11.354 gegen 15.177). Die Wahlzahl betrug 470 gegen 622. Neuer Kandidat zum erstenmal auch die nationale Vereinigung, die jedoch ohne Mandat ausging. Die Kommunisten verloren zwei Mandate, von denen eines der freigewerkschaftliche deutsche Metallarbeiterverband und das zweite die Christlichsozialen (Stramelaubänger) erhielten, die im Vorjahr kein Mandat erzielten. Es erhielten: der tschechisch-sozialdemokratische Metallarbeiterverband 443 Stimmen und 10 Mandate (im Vorjahre 5063 — 10); die nationalsozialistische Union der Metallarbeiter 1453 — 3 (1789 — 3); der Komotauer Verband (Deutschsozialdemokratisch) 379 — 1 (294 — 0); die nationale Vereinigung 268 — 0 (hat im Vorjahre nicht kandidiert); die Christlichsozialen (Stramelaubänger) 239 — 1 (490 — 0); die Kommunisten 1863 — 4 (3686 — 6); die deutschen Nationalsozialisten 599 — 1 (835 — 1); die Christlichsozialen (Cuzif) 105 — 0.

Genossen, habt Ihr schon die Bestellung für das

## ARBEITER-JAHRBUCH 1933

aufgegeben?

Schreibt dringend an die Zentralstelle i. d. Bildungswesen Prag II., Nekázanka 18.

## Die Beratungen bei Majaryl.

Prag, 15. Oktober. Die Konferenzen bei Majaryl wurden heute fortgesetzt. Es erschienen Abgeordneter Kompl für die tschechischen Sozialdemokraten und Minister Dr. Frankl mit Senator Dr. Klouda für die Nationalsozialisten. Am Nachmittag wurden der antierende Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Minister Vechyná, mit Minister Bradač empfangen, welche am Vormittag mit dem Vorsitzenden der Regierung Udrzal in Karlsbad konferierten, um dem Präsidenten Bericht über ihre Verhandlungen zu erstatten. Für Montag ist der Empfang des Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Ralhyet vorgegeben, der als der künftige Ministerpräsident gilt, falls Udrzal zurücktreten sollte. Auch der nationaldemokratische Abgeordnete Jezek soll Montag empfangen werden. Er gilt als Kandidat für das Handelsministerium anstelle seines Klubkollegen Ratonáel. Der Empfang Stanáel und des Generalsekretärs Beran für die tschechischen Agrarier ist erst für Dienstag vorgegeben. Eine Entscheidung über die wahrscheinliche Rekonstruktion der Regierung ist vor Abschluß dieser Beratungen nicht zu erwarten. Die heutigen „Lidová Roviny“ wollen wissen, daß Udrzals Krankheit eine längere Kur erforderlich machen wird, so daß Udrzal — angeblich gegen den Willen seiner Partei — wahrscheinlich doch seine Demission geben wird. Das Blatt glaubt, daß bei dieser Gelegenheit der Führer der slowakischen Agrarier Šodza ins Kabinett eintreten soll und zwar als Landwirtschaftsminister. Der bisherige Landwirtschaftsminister Bradač würde dann wieder das Verteidigungsministerium übernehmen. Angeblich soll auch die Ersetzung Slavits durch den böhmischen Landespräsidenten Cerny geplant sein. — Das alles sind aber noch dem heutigen Stand der Dinge lediglich Kombinationen, von denen vielleicht nur der Austausch des nationaldemokratischen Vertreters in der Regierung heute einigermaßen feststeht.

## Sozialistischer Jugendverband.

Die „Sozialistische Jugend“ wieder beschlagnahmt. Die Oktoberfolge der „Sozialistischen Jugend“, die dem Prager Internationalen Jugendkongress gewidmet ist, wurde an nicht weniger als acht Stellen konfisziert. Dabei wurde auch ein Teil einer Notiz beschlagnahmt, die vollständig in allen sozialistischen Parteizeitungen abgedruckt war. Bei dem, dem Konflikt des Journals verfallenen Artikel handelt es sich um eine Beleuchtung der ständischen Verfolgungen der sozialistischen, kommunistischen und nationalen Jugendbewegungen, weiters um Soldatenbriefe.

Die rote Landjugend marschiert. Der Redakteur der sozialistischen Jugendbewegung gewinnt auch im Landgebiet immer mehr Anhänger und begeisterte Mitkämpfer. Der beste Beweis hierfür war das Landjugendtreffen in Landek bei Pouchan am 18. September, das einen eindrucksvollen Verlauf nahm. Bereits zur Abendfeier am Samstag hatten sich hunderte von Partisanen und Wädeln eingefunden. Der Höhepunkt war die Kundgebung am Sonntag vormittags, bei der für den Verband Genosse Kreiner aus Komotau eine glänzende Ansprache hielt. Eine besondere Bedeutung erhielt das Treffen durch die Zusammenarbeit mit dem Verband der Kleinbauern und Händler.

Unser Bildungsprogramm. Unsere Schulungs- und Bildungsarbeit wird nach einem Bildungsprogramm geleitet, das die Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 31. März 1933 umfaßt. Es sieht die Mitglieder, Funktionäre und Rednerausbildung vor. Im Oktober wird in allen Gruppen des Verbandes über „Einheitsfront oder eiserne Front“ gesprochen.

Verfolgungen durch die Behörden. Nach den vielen Verboten der Fadelzüge und Heldenfeuer geht nun die Behörde daran, uns alles zu verbieten. Es ist ein Skandal, was alles staatsgefährlich sein soll: Fahnen, Abzeichen, Trommeln, Panfaren, Riemer und vor allem die Helden, von den Kopfbedeckungen ganz zu schweigen. Anlässlich der Feier des Internationalen Jugendtages erhielten die Bezirksbehörden in Teplic-Schönan und Trautmanau Verbote des Tragens der oben angeführten „staatsgefährlichen“ Kleidungsstücke. Am schlimmsten war es in Kuffau, wo die Staatspolizei ein besonders strenges Verbot erließ. Daß die Gendarmen bei dieser Gelegenheit auch beschlagnahmt werden mußten, ist klar. Im Braunauer Gebiet werden die Funktionäre verhaftet, weil angeblich eine verbotene Versammlung stattfand. Alle Schülern werden es nicht verhindern, daß sich die denkende proletarische Jugend dem Sozialistischen Jugendverband anschließt. Jeder Partisan, jedes Wädel trägt neben dem Verbandsabzeichen die Freiheitspfeile.

Freundschaft!  
Das Verbandssekretariat.

## Streik der Weserschiffer.

Bremen, 15. Oktober. Die Dampfschiffe der Weserstromes sind gestern in den Streik getreten und damit einer von den Kommunisten ausgegebenen Parole gefolgt, die nach Ablehnung der Lohnforderungen durch die Arbeitgeber zum Streik aufzufordern hatten, obwohl der alte Tarif zur Zeit noch Gültigkeit hat. Noch in letzter Nacht wurden von den Kommunisten Streiknachrichten organisiert, die den Weserstrom und die Schlußen besetzten und Dampfer mit Arbeitswilligen an der Abfahrt verhinderten. Die Polizei griff ein und stellte die Ordnung wieder her. Gestern lagen hier sämtliche Schlepplüge still.

Tagesneuigkeiten

„Daubmann“-Hummel ein Zuchthäusler

Der „Patriot“ und „Kriegsheld“. Basel, 14. Oktober. Die in der Schweiz angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß der Schwindler Agnazio Dumini von 1924 bis 1927 in der Schweiz im Zuchthaus gefesselt hat. Im September 1923 hat Hummel zwei schwere Einbrüche in Basel verübt, einen in eine Filiale des Allgemeinen Konsumvereins, bei dem Lebensmittel entwendet und über die badisch-schweizerische Grenze verschleppt wurden. Den zweiten Einbruch unternahm der „letzte Kriegsgefangene“ mit zwei Helfern in eine Villa, deren Besitzer verheiratet war. Die Spitzbuben richteten sich mehrere Tage in der Villa häuslich ein und schafften Silberzeug, Wäsche, Kleidungsstücke und Schmuckgegenstände im Werte von 3500 Franken ebenfalls über die Grenze nach Baden. Im letzten Augenblick wurden sie von der Polizei erwischt und verhaftet. Hummel erhielt damals außer der Zuchthausstrafe auch zehn Jahre Landesverweisung.

Die Mörder des Bulgaren Dimitrow - zwei Nazis.

Ein Fememord?

Wien, 15. Oktober. In der Mordaffäre Dimitrow ist eine Wendung eingetreten. Der Mörder Schirmer, der sich nun im Landgericht in Chemnitz befindet, mußte im gestrigen Verhör bekennen, daß seine Gattin und der Chauffeur Goldig an der Ermordung des bulgarischen Kaufmannes Dimitrow aktiv mitgewirkt haben. Frau Schirmer bestieg das Auto, in dem Schirmer und Dimitrow saßen und das der Chauffeur Goldig lenkte. Die Eheleute Schirmer haben dann gemeinsam mit dem Chauffeur den Bulgaren überwältigt und erschlagen. Bevor die gefesselte Leiche in die Wälder geworfen wurde, zog Schirmer die Uhr und Kette aus der Tasche des Toten und übergab sie dem Chauffeur Goldig. Im Zusammenhang mit der Ermordung Dimitrows wurde gestern auch ein Leipziger Juwelier namens Eichhorn verhaftet. Schirmer und Goldig sind beide nationalsozialistische Parteigänger.

Der Winter auf der Reise.

Schneefall im Schwarzwald.

Freiburg i. Br., 15. Oktober. Der plötzliche Wetterumschwung in Südbaden - am Donnerstag wurden noch 15 Grad Wärme gemessen - verbunden mit anhaltenden Regenfällen, brachte dem Hochschwarzwald in der Nacht zu heute den ersten Schnee. Bis auf 1000 Meter herab liegt eine geschlossene leichte Neuschneebede. Bei ansteigendem Barometer ist mit einer Verschärfung des Frostes zu rechnen.

Wettersturz in Frankreich.

Paris, 15. Oktober. Aus zahlreichen Gegenden Frankreichs, namentlich aus der Normandie und dem Nordosten des Landes, werden große Schäden gemeldet, die durch die heftigen heftigen Regengüsse und Stürme verursacht wurden. Die Straßen- und Eisenbahnverbindungen sind vielfach unterbrochen. Die elektrischen und Telephonnetze wurden an vielen Stellen gebrochen. In einigen Stellen wurden kleine Häuser überschwemmt.

Sterilisierung Minderwertiger?

Gesetzentwurf des preussischen Landesgesundheitsrates.

Berlin, 15. Oktober. Der preussische Landesgesundheitsrat hat, wie amtlich mitgeteilt wird, einen Gesetzentwurf über die

Neun Freunde ermordet

... weil er nicht allein sterben wollte.

Eine schauerliche Auffassung von Freundschaft und Freundschaft hat ein angeheuer reicher Bürger der Stadt Minneapolis im Staate Minnesota an den Tag gelegt. Er hat, weil er nicht allein sterben wollte, seine neun besten Freunde mit sich in den Tod genommen. Der sind vom Leben heutzutage schon vieles gewohnt und wissen, daß es grausigste Romane schreibt als die wildeste Phantasie noch so fähiger Romanschreiber sich nur ausdenken kann. Aber im vorliegenden Falle handelt es sich um die Verwirklichung einer Idee, die selbst alle amerikanischen Exzentriker übersteigt. Was da in Minneapolis der reiche Bürger Harry Schmidt ein ausserordentliches Abendessen, zu dem er neun seiner besten Freunde eingeladen hatte. Alles verlief in bester Stimmung. Dann hatte der Gastgeber zum Schluß des opulenten Mahles eine fälschliche Chortraute aus dem Schrank geholt, von der er, als von einem besonders kostbaren Tropfen, schon während des Mahles erzählt hatte. In Erwartung eines ganz außergewöhnlichen Genusses leerte man das erste Glas auf einen Schluß, nicht ahnend, daß dies Glas wirklich Letztes Becher der Vergangenheit darstellte. Kaum hatten der Gastgeber und seine neun Freunde das geleerte Glas wieder abgesetzt, als sie

alle beim sich in Krämpfen auf dem Boden wunden und einige Sekunden später tot da lagen. Niemand konnte sich dieses schauerliche Drama erklären. Die sofort von der erschrockenen Dienerschaft herbeigerufene Polizei und Nordkommission stand vor einem Rätsel. Die vom Arzt und Gerichtschemiker angestellte Untersuchung ergab zwar unzweifelhaft Vergiftung durch Chantale, aber nirgends fand sich bei den sorgfältigsten Nachforschungen auch nur die geringste Spur des Täters. Wer konnte an diesem Mysterium ein Interesse haben?

Da hätte schließlich das Testament des Gattners die Sache auf. Sein Rechtsanwalt überbrachte der Staatsanwaltschaft einen Brief mit der Aufschrift: „Drei Tage nach meinem Tode der Polizei zu übergeben“. Der Brief enthielt die Mitteilung, daß Schmidt sich erschossen hatte, aus dem Leben zu scheiden, daß es ihm aber an Mut und Kraft zum Revolver zu greifen, gefehlt hatte. Er schloß sich anferstande, allein in den Tod zu gehen. So griff er zu dem tödlichen Mittel des vergifteten Likörs. Neun Menschen mußten ahnungslos gemeinsam in den Tod, weil einer zu feige war, allein zu sterben.

Sterilisation (künstliche Beseitigung der Fruchtbarkeit) ausgearbeitet. Nach diesem Gesetz soll die freiwillige Sterilisation für geistig minderwertige, sexuelle Verbrecher und einiger Kategorien jener Personen eingeführt werden, die erblich belastet sind. Nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ist jede Sterilisation, die aus anderen als aus reinen Heilzwecken vorgenommen wurde, als Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung anzusehen.

Ein Rubenstreich.

Uzhorod, 15. Oktober. Auf einem toten Geleise in der Station Antalovec, die die Endstation der schmalspurigen Strecke der Staatsbahnen Antalovec-Uzhorod ist, standen gestern nachts acht leere Güterwagen und ein mit Brennholz beladener Waggon. Ein unbekannter Täter lockerte die Bremsen, so daß die neun Waggons in Bewegung gerieten und gegen den Bahnhofs fuhrten, wo eine Personenzugsgarnitur stand. Durch Umwerfen der Weiche entgleisten aber die Waggons und stürzten beim Brellbod vom Eisenbahndamm hinunter. Sämtliche Waggons wurden stark beschädigt. Der Schaden wird auf 160.000 Kronen geschätzt. Nach dem Täter wird gefahndet.

Fazitismus ist unerwünscht; was für den Eingeweihten nichts Neues ist und nur die verwundene dürfte, die Beness Rede im letzten Foxjournal gehört haben. Was aber Lehmann-Rußbütt, der Berliner Pazifist und Autor der beiden grundlegenden Werke „Die blutige Internationale“ und die „Revolution des Friedens“ über den Stand der Rüstungen im Zeichen der Abrüstung schreiben und etwa in Prag oder Komotau sagen durfte, das hat der Karlsbader Polizeihauptmann nach dem Muster seines Reichsbürger Kollegen verboten. Ueber die Herrn Waffenverdiener nil nisi bene: nur der, der sie als Wohltäter der Menschheit im allgemeinen und des Vaterlands im besonderen preist, wird Gnade und Freundschaft finden im Auge der Sicherheitsbewahrer, die allerdings ohne sie des Waffenschmuds entzaten müßten. Was aber an diesen Verboten, die gegen den veranstaltenden Verein, die Links-

front, gerichtet sind, am skandalösesten ist, muß besonders angeprangert werden: der wochenlang angemeldete Vortrag wird erst 24 Stunden vorher verboten, damit nur ja keine Rechtsmittel erhoben werden können und damit der Vortragende und der Veranstalter zumindest um die Reise- und Aufenthaltskosten geschädigt werden. Es ist nach und nach wirklich unerträglich, in welcher Weise sich die Partisanen und Bannerträger des Herrn agrarischen Innenministers die Demokratie dieses Staates auslegen; nichts hindert sie an ihrem Unterfangen, selbst die heftigsten Friedensbeteuerungen Herrn Beness genügen nicht als Argument, daß man wahrhaftige Friedenspropaganda nicht terrorisieren dürfe. Niemand fällt es ein, gegen die nationalen Scharfmacher und Kriegsbeter vorzugehen; aber Pazifismus ist unbeliebt, auch wenn nur die Wahrheit gesprochen wird. Da kommt es nicht darauf an, daß der Inhalt so eines verbotenen Vortrags in erlaubten Büchern enthalten ist und in jeder öffentlichen Leihbibliothek erhoben werden kann. . . .

Genosse Dr. Conrad Schmidt ist am Freitag in Berlin im Alter von neunundsechzig Jahren gestorben. Conrad Schmidt stand seit Jahrzehnten in unseren Reihen. Er war gleichermassen den Sozialwissenschaften wie der Literatur zugewandt, war eifriger nationalökonomischer Forscher, dem die Lehrtätigkeit an der Leipziger Universität durch die Art der Lehrfreiheit im Wilhelmischen Deutschland unmöglich gemacht wurde, der aber diese Möglichkeit in der Schweiz fand. Erst nach der Revolution konnte er eine Professur in Deutschland erlangen. Conrad Schmidt war Mitbegründer der Berliner Volksbühne, hat ungemein viel getan, um das Theater den Arbeitern zugänglich zu machen, in der Arbeiterschaft Verständnis für das Theater zu erwecken, und hat dies viele Jahre lang vor allem als Theaterkritiker des Berliner „Vorwärts“ getan. Die deutsche Sozialdemokratie verliert in Conrad Schmidt einen ihrer wertvollsten wissenschaftlichen Mitarbeiter, einen sehr verdienstvollen Genossen, dem besonders die Kulturbestrebungen der Arbeiter am Herzen lagen.

Ein Marzani-Gedenktag. Am 16. Oktober 1882, demnach gerade vor fünfzig Jahren, hielt der 33jährige Dr. Thomas G. Marzani, außerordentlicher Philosophieprofessor an der L. L.

Vom Rundfunk

Guspfehlenswertes aus den Programmen.

Montag. Prag: 6.15 Gymnastik, 10.00 Blasorchester, 10.25 Deutsche Sendung: Dr. Libora: Neues vom Bischof, 10.30 Gitarrenvorträge, 10.45 Tanzmusik, 11.00 Klavierkonzert, 11.00 Orchesterkonzert. - Brünn: 10.30 Klavierkonzert, 11.20 Bühnenarbeiten, 11.35 Deutsche Sendung: Prof. Gorbetsky: Ueber vulkanische Gewalten, 11.45 Vokalverschiedener Völker. - Ráth-Ditau: 12.20 Orchesterkonzert, 17.50 Slowakische Volkstheater, 18.25 Deutsche Sendung: Wirt dem Motorrad durch die schöne Slowakei, 19.15 Harmonikonzert. - Breslau: 11.00 Klavierkonzert. - Hamburg: 10.00 Zweite Symphonie von Gustav Mahler. - Königsberg: 10.25: Bachs Klavierkonzerte.

Dienstag.

Prag: 6.15 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 15.30 Klavierkonzert, 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Müller-Freimut: Das Weltbild der Gegenwart, 19.30 Aus dem Nationaltheater, 22.30 Blasorchester. - Brünn: 12.30 Orchesterkonzert, 16.00 Frauenfunk, 18.25 Deutsche Sendung: Sertis Rudolph: Aufgaben der Jugend von heute. - Berlin: 16.30 Zeit, 21.10 Streichquartette. - Breslau: 10.40 „Der liegende Holländer“, Oper von Wagner. - Königsberg: 19.25 Klavierkonzert. - Wien: 16.30 Violin-vorträge, 10.00 Volkstümliches Konzert, 21.00 Drei aus dem alten Wien.

tschechischen Karl-Ferdinands-Universität, seinen Einführungsvortrag. Vom Jahre 1879 war T. G. Marzani Privatdozent der Philosophie an der Wiener Universität. Die Prager tschechische Universität führte seit der Teilung der alten Universität in eine tschechische und eine deutsche erst vierzehn Tage ein selbständiges Leben und nahm gerade die Inschrift ihrer Hörer für die philosophische und juristische Fakultät vor, die anfangs des Wintersemesters des Jahres 1882/83 eröffnet wurden. Der Vortrag Marzanis fand um 4 Uhr nachmittags im Klementinum im Hofsaal Nr. 7 statt. Sein Thema lautete „Ueber die Wahrscheinlichkeitsrechnung als Grundlage der neuen Logik“. Für das erste Semester seines Prager Wirkens kündigte Marzani einen Vortrag über die Geschichte der Philosophie im Altertum, wiewohl das Leben und eine Erläuterung von Descartes Werk „Disquisitionen über die Methode der Wahrheitsfindung in den Wissenschaften“. Ueber das Auftreten des Professors Marzani schrieb die damalige Tageszeitung „Cesta Novina“: „Er machte seine Ausführungen in einer so lebhaften und hinreißenden Art, daß ihm zum Schluß die warme Anerkennung aller Versammelten zum Ausdruck gebracht wurde.“

Die Kinderlähmung in Prag. Es wird verlaubt: Verschiedene Zeitungsnachrichten über neuauftretende Fälle von Kinderlähmung und deren Verbreitung haben bezweifelnd eine Beunruhigung der Öffentlichkeit Prags verursacht. Seit Anfang des Jahres wurden 18 lokale, 17 fremde Erkrankungen- und zwei Todesfälle gemeldet. In letzter Zeit, insbesondere während des heurigen Jahres, mehren sich die Fälle dieser Erkrankung in ganz Europa, insbesondere in Deutschland, es besteht aber nicht die geringste Ursache zu übertriebenen Befürchtungen, da die Krankheit nicht epidemisch auftritt, von Person zu Person nicht leicht übertragbar ist und nur in milder Form auftritt. Das Institut von Prag hat im Einvernehmen mit dem tschechischen Gesundheitsinstitut die notwendigen Schutz- und Heilsera beschafft. Die Epidemiologie des Leidens ist bisher ziemlich dunkel, einer Verbreitung der Krankheit wird mit allen Mitteln entgegen gearbeitet.

Arbeitsreinstellungen. In den beiden Handwerksfabriken Jusko J. Berger und Oskar Vagner in Oberwiesenthal sind in den letzten Tagen wieder neue Einstellungen von Arbeitern erfolgt. Da der Auftragsseingang sich merklich gebessert hat.

Das Jahrbuch unserer Kleinbauern und Häusler.

Daß unsere Kleinbauern- und Häuslerorganisationen außer der wirtschaftlichen Interessenvertretung des kleinen Landvolkes auch im Geistesleben dieser Bevölkerungsgruppe eine große Rolle spielen und durch unermüdeliches Wirken jahraus jahrein wichtige Aufklärung, reiches Wissen und die Elemente einer neuen Weltanschauung und Kultur aufs Band hinausbringen, wird wohl heute niemand mehr bezweifeln können. Dieser Tatsache wird man sich auch bewußt, wenn man den „Kalender für das Landvolk 1933“ durchstudiert, der vom Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler in der Tschechoslowakischen Republik nunmehr zum zwölftenmal herausgegeben wird. Die gediegene Aufmachung und die auf jeder Seite zeichnende Sorgfalt, die bei der Zusammenstellung des Inhaltes beobachtet wurde, sprechen dafür, daß der Herausgeber dieses ländlichen Jahrbüchchens Konsequenz das Ziel verfolgt, nicht nur im belehrenden, sondern auch im unterhaltenden Teil mit zur Hebung und Bereicherung des geistigen Lebens des kleinen Landvolkes beizutragen.

Wer mit den ländlichen Verhältnissen vertraut ist, der weiß, daß der Kalender in den meisten Fällen des einzige Buch ist, das im Verlaufe eines Jahres in einer bäuerlichen Kammer angeschafft wird. Um so größere Bedeutung kommt also seiner Beschaffenheit zu, soll er über das Unterhaltende und praktisch Belehrende hinaus auch zur Vergößerung

des Weltbildes seiner Leser beitragen. Daß dieser Umstand im Kalender für das Landvolk 1933“ weitgehende Beachtung findet, geht bereits aus dem Vorstehenden hervor. Diese Ueberlegung regt auch zum Vergleich mit den verschiedenen traditionellen Bauern-Kalendern an. Es steht nach eingehender Prüfung des erwähnten Jahrbüchchens fest, daß ein solcher Vergleich nur zu dessen Gunsten ausfallen kann. Man wird in den diversen Bauernkalendern lange suchen müssen, um auch nur Ansätze einer neuen, zeitgemäßen Gestaltung zu finden, während es der Herausgeber des Kleinbauern-Kalenders in der glücklichsten Weise versteht, eine Widerpiegelung der weitwiegenden Zeitereignisse zu geben, das Denken des arbeitenden Landvolkes der Gegenwart der Arbeiterklasse näherzubringen und den Weg aus dem Chaos und der Not unserer Tage zu weisen.

Es sei die Beurteilung des Kalenders für das Landvolk 1933“ nicht geschlossen, ohne einige nähere Worte über seinen Inhalt zu sagen. In dem erzählenden Teil finden wir einige sehr gute ernste Geschichten, bzw. Ausszüge aus Büchern. An erster Stelle ist „Der Kampf um den Wald“ aus dem Buche „Polnische Bauern“ von W. S. Kenmont zu nennen. Es wird darin der personifizierte Kampf der waldbarmen Bauern geschildert, denen der übermächtige Gutsherr den lebenswichtigen Ackerbestand vor der Nase wegfallen läßt. „Die Wasserleitung“ von Fritz Müller-Bosenkirchen wiederum belehrt darüber wie schwer sich der Fortschritt auf dem Dorfe durchzusetzen vermag und wach tragische Konflikte durch die revolutionierende Technik in der

Bauernseele oft ausgelöst werden können. Von Leo Tolstoi stammt eine Erzählung, in welcher er den tiefen Gedanken ausdrückt, daß in der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft die Menschen seelisch als auch leiblich verkümmern. „Das Korn so groß wie'n Ei“ ist der Titel dieser Geschichte. Ein treffliches Gegenwärtig zu diesen ernsteren Darstellungen bilden einige humorvolle Geschichten; von denen besonders zu nennen sind, zuerst in der Egerländer Mundart geschriebene Episoden aus dem lügenunwobenen Leben des Portiers Erlded aus Unterjamm, ferner eine prächtige Geschichte aus dem Buche „Mein großes Soldaten“ von dem Erziehungsreformer Paul Georg Münd und ein Bruchstück aus „Aus'm alten Testament“ des Isergebirgler Franz Grundmann. Mandes Interesse und Belehrende erfährt der Leser aus den Aufsätzen „Schweizer Trachten“ von Dr. Hermann Brummhofer, dann „Wie bei den Indianern gewählt wird“, eine sehr gute und das Proletariat zum Denken anregende Darstellung aus dem Buche „Regierung“ von V. Troben. Ueber den hartnäckigen und beschwerlichen Kampf der Bauern an der Nordsee-Küste, der sogenannten Marschenbauern, um ein Stück mehr Bonland erzählt Erich Fischer, während Dr. Marzell über das Wesen des Regens schreibt und Gertrud Frankl ihre Erfahrungen über die verdächtigsten Auswirkungen des Alkohols und in der Trinkerfürsorge mitteilt. Ueber „Essen und Trinken“ schreibt sehr instruktiv Dr. Singer.

Abgeben von dem mit wertvollen Notizen ausgestatteten Kalendarium, den verschiedenartigen Vorerzählungen, Aufstellungen und Zeichnungen findet der praktische Landwirt eine

Reihe von größeren Sachaufsätzen, so über Agrarkrisen der Vorkriegszeit von Dipl. Pbl. C. Lude, über die Arbeiten der Obstbauern und über viele Teilfragen aus dem bäuerlichen Leben, die auch für die Hausfrauen wertvolle Hinweise enthalten. Nicht unerwähnt soll bleiben die Rechtsberatung in Fragen der Einräumung von Nießwegen, Verjährung und Erbschaft, Viehbeschlagung, Fleischausforschung und schließlich auch die Binde für erste Hilfeleistung.

Eine willkommene Belegung erfährt der „Kalender für das Landvolk 1933“ durch den reichen Bilderreichtum, der auch internationale und Ereignisse aus der Kleinbauernorganisation im verflochtenen Jahre festhält. An erster Stelle sei hier das Erinnerungsblatt für den Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus Karl Marx zu seinem 50. Todestage am 14. März 1883 genannt. Der verstorbene Kleinbauernfreund und Arbeiterführer Rudolf Rück wird durch ein Porträt geehrt. Desgleichen finden wir das Bild des südmährischen Kleinbauernpublars Wenzel Endlich und einige Kunstbrüderbilder, aus denen besonders das Bild „Tiroler Bauern“ mit einem erklärenden Zusatztext herausragt.

Am zu einem zusammenfassenden Urteil zu kommen, kann ruhig gesagt werden, daß die zwölfte Ausgabe des Kalenders für das Landvolk die beste aus seiner bisherigen Reihe sein dürfte. Sie wird für sich allein wertvoll wirken. Frage aber auch jeder Leser dazu bei, daß dieses Jahrbuch seinen Weg in das letzte Heim unserer Kleinbauern und Häusler findet. B. B.



